

Die Qual der Wahl

Welche Kulturpflanzen sollen erhalten werden?

Von Beate Schierscher, Schweizerische Kommission für die Erhaltung von Kulturpflanzen (SKEK), Domaine de Changins, CP 254, 1260 Nyon 1, info@cpc-skek.ch, www.cpc-skek.ch

Nicht alle Sorten von Kulturpflanzen, die in der Schweiz inventarisiert werden, sind von nationalem Interesse. Bei der Erhaltung der genetischen Vielfalt müssen deshalb Prioritäten gesetzt werden.

Die bisher in der Schweiz durchgeführten Inventare haben eine überraschend grosse genetische Vielfalt bei Kulturpflanzen zu Tage gefördert. Allein beim Obst wurden mehr als 3000 verschiedene Sorten registriert. Viele dieser Sorten werden aber kaum noch angebaut und sind deshalb sehr selten. Mit dem Nationalen Aktionsplan (NAP) soll der drohende Verlust an genetischer Vielfalt gestoppt und die nachhaltige Nutzung der pflanzen-genetischen Ressourcen gefördert werden. Doch bevor mit der koordinierten Erhaltungsarbeit begonnen werden kann, müssen jene Sorten definiert werden, die von nationalem Interesse sind. Die Schweizerische Kommission für die Erhaltung von Kulturpflanzen (SKEK) hat deshalb Richtlinien zur Sortenwahl erarbeitet. Das Bundesamt für Landwirtschaft hat das Projekt unterstützt.

Gemäss internationalen Abkommen ist die Schweiz verpflichtet, ihr Kulturgut an Nutzpflanzensorten zu erhalten. Das Scherengewicht der Erhaltungsarbeit wird deshalb bei jenen Sorten liegen, die in der Schweiz gezüchtet wurden, einen lokalen Namen eines schweizerischen Gebietes tragen oder deren ausländische Herkunft nicht mehr bestimmbar ist. Eine typische Schweizer Sorte ist bei-

spielsweise Berac, ein auch als Stielmangold bezeichneter Krautstiel, der durch Agroscope RAC gezüchtet wurde. Berac wird heute noch angebaut und verkauft. Im Frühjahr 2004 wurde diese Sorte sogar in den Regalen von Migros gesehen!



Foto Schweizerische Stiftung für Strohverarbeitung

Die Weizensorte «Rouge de Gruyère» wird speziell zur Herstellung von Strohgeflechten angebaut. Die Knüpftechnik des «Röhrlihut» geht zurück ins 18. Jh. Er wurde aus den Spitzen der Halme angefertigt und deshalb auch als «Spitzhut» bezeichnet.

Ausländische Sorten sollen vor allem dann erhalten werden, wenn sie bei uns seit Generationen angebaut werden, wenn sie zum Aufschwung einer Region beigetragen haben oder wenn sie mit einem traditionellen Brauch verbunden sind. Ein solches Zeugnis unserer reichhaltigen Kulturgeschichte ist die Weizensorte «Rouge de Gruyère», die in der Region Bulle-Gruyères speziell zur Anfertigung von Strohgeflechten angebaut wurde. Anfang des

20. Jahrhunderts wurde diese Tradition aber aufgegeben. Dass die Sorte nicht ausgestorben ist, verdanken wir Gustave Martinet von der Stiftung «Saatgutversuche und Kontrolle». Martinet hat im Jahr 1900 Samen dieser Sorte auf einem der letzten Felder gesammelt und in die Genbank der Stiftung eingelagert, die mittlerweile Agroscope RAC gehört. Heute wird die Sorte wieder im Kanton Fribourg angebaut.

Seltene ausländische Sorten, die bei uns in bescheidenem Rahmen angebaut werden und im Ausland ungenügend abgesichert sind, können ebenfalls im Rahmen des NAP-Programms erhalten werden. Bei der Erhaltungsarbeit werden ausserdem Sorten berücksichtigt, deren Namensherkunft nicht zugeordnet werden kann, die aber interessante Eigenschaften aufweisen. Und schliesslich können in der Schweiz auch Kuriositäten erhalten werden, die einfach nur originelle Eigenschaften aufweisen. Das gilt beispielsweise für den Rotgestreiften Heunisch, eine Rebe, die gelbe Beeren mit roten Streifen hat.

Für die einzelnen Gruppen von Kulturpflanzen wirken sich die Erhaltungskriterien bei der Sortenwahl aufgrund ihrer kulturgeschichtlichen Entstehung unterschiedlich aus. Während beim Obst die Schweizer Sorten überwiegen, stehen beispielsweise bei den Kartoffeln diejenigen Landsorten im Vordergrund, welche sich in den letzten Jahrhunderten den schweizerischen Klima- und Bodenverhältnissen besonders gut angepasst haben. ■